

Bezugspreis

Mr. Halle vierteljährlich 2,50 M., bei
jährl. Bestellung 7,75 M., durch
die Post 8,25 M., auswärts Zustellungs-
gebühren. Bestellungen werden von allen
Reichspostämtern angenommen.
Im ausländ. Zeitungs-Verzeichnis
unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.
Für unentgeltlich eingehende Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe:
„Saale-Ztg.“ gestattet.
Verleger der Zeitung Nr. 2535: der
Verlag von Nr. 2533: Verlagsdirektor Nr. 176;
Redaktionsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Saale-Zeitung.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Anzeigen

weder die Sonntags- oder deren
Numm. mit 30 Pf., solche aus Halle mit
20 Pf., berechn. und in der Geschäfts-
stelle, von unseren Annoncenstellen
und allen Annoncen-Expeditionen an-
genommen. Restanten die Seite 75 Pf.

Ersteinst wöchentlich fünfmal,
Sonntags und Montags einm.,
sonst zweimal täglich.

Schreibleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, G. Brauhausstraße 17;
Redaktionsstelle: Markt 24.

Nr. 594.

Halle a. d. Saale, Montag, den 19. Dezember

1904.

An unsere Leser!

Das Jahr 1904 neigt sich seinem Ende entgegen! Es ist reich gewesen an Kämpfen aller Art drinnen und draußen. Wir leben in einer unruhigen, nervösen Zeit, in der die Ereignisse sich Schlag um Schlag abspielen und das Kriegsgelümmel nicht zum Schweigen kommen will. Wer kann da noch eine allseitig aber auch schnell orientierende große Tageszeitung entbehren? Die Frage: „Welche Zeitung wollen wir halten?“ wird in diesen Tagen vielfach aufgeworfen, und bei der Beantwortung sollte nicht nur die Billigkeit, sondern in erster Linie der Charakter, die Zuverlässigkeit und die Reichhaltigkeit ausschlaggebend sein. Der nivellierende Zug unserer Zeit hat namentlich auch auf die Tagespresse sich erstreckt und wirkt unheilvoll auf die Individualität, verhängnisvoll auf die Teilnahme am politischen und öffentlichen Leben: unklar und verschwommen wie die politische und wirtschaftliche Haltung solcher Blätter ist auch die Meinung, die ihre Lektüre erzeugt. Mehr wie je sollte jeder Hausvater, jeder ernstdenkende Deutsche es als eine vornehmliche Pflicht erachten, nur solche Zeitungen zu halten, die ihm ein ernsthafter Berater in den tausend Fragen des politischen, sozialen und kommunalen Lebens sein können, die nicht nach Sensation streben, sondern sich eine umfassende Information auf allen Gebieten, nicht zum mindesten auch auf dem der **Literatur, Kunst und Wissenschaft** zum Ziel gesetzt haben. Als solches Blatt empfiehlt sich die

Saale-Zeitung,

die, wöchentlich fünfmal, auch Sonn- und Feiertags erscheinend, nicht nur unter den Blättern Mittel-Deutschlands mit an erster Stelle steht, sondern hinsichtlich ihrer

Reichhaltigkeit, Schnelligkeit und Zuverlässigkeit der Berichterstattung und Sorgfalt bei der Wahl ihres Inhaltes

in Anspruch nehmen darf, den Vergleich mit jedem anderen Blatte, selbst mit der vielfach über Gebühr gewürdigten reichshauptstädtischen Presse, aushalten zu können.

Die parlamentarische Saison

erreicht zu Beginn des neuen Jahres ihren Höhepunkt; wichtige Entscheidungen, wie das Schicksal der Handelsverträge im Reichstag und der vielumstrittenen Kanalvorlage im Landtage stehen bevor. Alle Äußerungen und Entschlüsse der parlamentarischen Körperschaften werden in der „Saale-Zeitung“ mit gewohnter Freimütigkeit und wo notwendig mit erster Kritik beleuchtet werden. Die umfangreiche parlamentarische Berichterstattung erfolgt auf schnellstem Wege. Eine vielgliedrige Redaktion und ein weitverzweigter Berichterstattepparat hürdet für sorgfältige und beste Bearbeitung aller Ereignisse, gleichviel, ob sie sich im Ausland, der Provinz oder der Stadt abspielen. Auf die Ausgestaltung des lokalen Teils, der längst als der reichhaltigste und interessanteste aller hiesigen Blätter anerkannt ist, wird besonderes Gewicht gelegt: ohne Vorurteil und völlig unabhängig wird an die Erörterung aller kommunalen Fragen herangetreten; nur das selbständige Urteil, unbeeinträchtigt von Parteilichkeit oder sonstigen Vorteilen, bietet Gewähr für Objektivität und Zuverlässigkeit. Denn nicht mit wahllosen Redensarten und gehässiger Tendenzpolitik wird die Notlage vieler Erwerbskreise beseitigt, sondern durch Aufklärung und gesunden Fortschritt in allen Phasen von Handel und Wandel.

Kunst, Wissenschaft und Literatur

finden von jeher eine liebevolle Pflegestätte in der „Saale-Zeitung“ und ebenso ist es bekannt, daß der Familienlektüre ganz besondere Sorgfalt gewidmet wird. Der neue Jahrgang wird wieder eine ganze Reihe literarisch wertvoller und spannender Romane veröffentlichen. Zunächst gelangt zur Veröffentlichung

Auf Breitenhof von Fr. Eckhe,

ein fesselnder Roman, der den beliebtesten Schöpfungen einer Heimburg und Werner getreu an die Seite gestellt werden kann und der durch sein kolofolierendes (der Roman spielt in Halles Umgebung) gerade für unsere Leser noch an Reiz gewinnt. Wir freuen uns, mit dieser Arbeit, deren Erstabdruck wir erworben haben, eine Autorin einzuführen, die sicherlich bald den beliebtesten Familienblattschriftstellerinnen der Gegenwart beigezeichnet werden wird. — Andere interessante Romane werden folgen. Den weiteren Inhalt der

täglichen Unterhaltungsbeilage

bilden **Novellen, Plaudereien, Essays**, die ebenso wie das Feuilleton des Hauptblattes, die Berichte über soziale und auswärtige Ereignisse auf den Gebieten der **Kunst, des Theaters und der Musik** von fachkundiger Hand ausgewählt und bearbeitet werden. Eine **Sonntagsbeilage**, die „Blätter fürs Haus“, sorgen für Belehrung in Angelegenheiten von Haus- und Gartenwirtschaft.

Ein umfangreicher

Handelssteil,

der neuerdings ganz beträchtlich erweitert wurde, vermag alle Ansprüche zu befriedigen; Reichhaltigkeit und Schnelligkeit ist sein Charakteristikum. So liegt der Kursbericht der Berliner Börse in der

Saale-Zeitung

früher vor, als in den Blättern der Reichshauptstadt selbst. Das Gleiche ist der Fall in bezug auf die wichtigsten **Leipziger Kursnotierungen**, die nirgends so frühzeitig im Druck erscheinen, als in der Saale-Zeitung.

Die „Saale-Zeitung“ ist Publikationsorgan der Königl. Amtsgerichte zu Halle und mehrerer Nachbarräbde, auch veröffentlicht sie die Bekanntmachungen des Magistrats und der Polizei-Verwaltung der Stadt Halle, sowie der Königl. Regierung zu Merseburg und des Königl. Landratsamts des Saalkreises, soweit sie von allgemeinem Interesse sind. Anzeigen jeder Art finden schon wegen der Dichtigkeit der Verbreitung der „Saale-Zeitung“ unter dem fastfränkischen Publikum der Umgegend in ihr die denkbar weitest und erfolgreichste Beachtung und sind darum von anerkannt größter Wirkung.

Alle Bestellungen bei der Post müssen möglichst frühzeitig bewirkt werden, da nur dann Gewähr für recht zeitige und pünktliche Lieferung vorhanden ist. Wir bitten deshalb, die Erneuerung des Abonnements resp. Neueinstellung auf die „Saale-Zeitung“ alsbald bei der nächsten Postankunft und bei den Briefträgern sowie in unserer Expedition bewirken zu wollen. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten die noch im Dezember erscheinenden Nummern kostenlos geliefert.

Der vierteljährliche Abonnementspreis für die „Saale-Zeitung“ mit Einschluß sämtlicher Beilagen beträgt bei allen Kaiserl. Postanstalten 3,25 M., bei unseren Expeditionen 2,50 M. bei täglich einmaliger, 2,75 M. bei zweimaliger Zustellung.

Der Verlag der Saale-Zeitung.

Das deutsche Bürgertum.

„Herrlich und groß ist die Geschichte des deutschen Bürger-
tums“, sagte der Kaiser in seiner Rede im Rathausaal in
Bromberg. Wirft man einen Blick zurück auf die Ent-
wicklung der deutschen Städte, vergleicht man die deutsche
Geschichte mit der französischen, italienischen und englischen,
mit dem Emporkommen des amerikanischen Bürgerturns, so
gewinnt man den richtigen Maßstab, um die Bedeutung
abzugrenzen, auf die das deutsche Bürgertum geschichtlich An-
spruch hat. Es war ein mühsamer, tornenvoller Pfad, der den
deutschen Bürgern beschieden war. Sie leisteten Kultur-
arbeit, Pionierdienste des Fortschritts, angeleitet von allen
Seiten, von Nachbar Mitter auf dem Lande, von Bauern
aus der Feldmark, vom Landesfürsten, der schließlich die
Selbständigkeit der Städte brach. Früher als in Italien
und Frankreich entwickelte sich in Deutschland ein Städte-
wesen. Während die italienischen Städte des Mittelalters
sämtliche Landesherrliche Rechte des Staates an sich zu
reißen vermochten und das italienische Städtewesen in eine
Reihe selbständiger Stadtrepubliken aufstiegen, sich also
unumschränkte Souveränität errangen, haben die deutschen
Städte des 15. Jahrhunderts, selbst die Reichs-
städte, niemals vollkommene Selbständigkeit erlangt. Die
Bedeutung der deutschen Städte nahm zu dem Maße,
wie sie es verstanden, sich von ihren staatlichen, dem Lehn-
herrn gegenüber zu leistenden Pflichten unabhängig zu machen
und ihre Verwaltung selbst zu übernehmen. Niemals haben
die deutschen Städte großen Territorialbesitz errungen, wie
dies beispielsweise die italienischen Städte taten; auch blieb
ihre Gerichtsbarkeit zumeist mit wenigen kurzfristigen Aus-
nahmen dem Landesherren unterstellt. Nur das Gebiet der
Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten bildeten sie selbst-
ständig aus, und in diesem Punkte war der häufigsten und
bahnbrechend für den späteren Ausbau der häufigsten und
staatlichen Verwaltungstragis. Größere Bedeutung als auf
politischen Gebiete errangen die deutschen Städtegemeinden
von ihrer Blütezeit an bis ins 16. Jahrhundert hinein nur
auf wirtschaftlichem Gebiete. Aber recht wesentlich war für
die wirtschaftliche und handelspolitische Entfaltung des deut-
schen Städtewesens die Schwäche der nördlichen Reiche, Eng-
lands und Skandinavien. Sobald wie England und Skandi-
navien staatlich erstarrten und diese Staaten die Handelspolitik
ihrer Städte unterhielten, mußte das deutsche Städtewesen,
dem ein Deutsches Reich wie es damals war nichts helfen
konnte, und das eigene Machtmittel zur Genüge nicht besaß,
von seiner hohen Höhe heruntersteigen. Wie übrigens diese
Höhe Höhe ausfiel, das kann man aus den Bevölkerungs-
ziffern entnehmen, wie sie für die mittelalterlichen Städte
angegeben werden. Eine führende Handelsstadt wie Nürnberg
zählte im Jahre 1449 nur 20.000 Einwohner, ebensowiel
ungefähr betrug damals Straßburg i. E. Bald hatte zur
Zeit seiner mittelalterlichen Blüte im 15. Jahrhundert nur
10.000 Einwohner, Frankfurt a. M. ungefähr 8000, und ein
Vermögen von 40.000—200.000 M. nach heutigem Geldwert
galt damals für ein großes Vermögen. Unsere heutige
Zeit ergibt sich vielfach in starken Ueberschätzungen des
Wertes und der Bedeutung der Vergangenheit. Das
Wort die „gute, alte Zeit“ hat immer noch einen zauber-
vollen Klang. Aber um nur eins anzuführen: durch große
Heinlichkeit hat sich die Kultur der Städte des Mittelalters
gerade nicht ausgezeichnet. Licht, Wärme und Heiligkeit
sind erst viel später in das deutsche Städteleben eingezogen.
Und deutscher Fleiß, deutsche Bildung und deutsche Arbeit
hat in der Gegenwart eine viel größere Bedeutung erlangt,
wo der Deutsche, auf die Macht des neuen Deutschen Reiches
gestützt, in Konkurrenz mit dem Ausländer auf allen diesen
Gebieten kämpft, als in den Zeiten des Mittelalters, wo,
weil die Gewinnung des internationalen Marktes infolge
der deutschen Reichssovereinität verfallen war, Konkurrenz
und Gildenwesen die Mühsalträchtigkeit wurden mußten, um die
neuen jungen Kräfte, den frischen Hauch des Lebens von
Handwerk, Gewerbe und Handel fernzuhalten und wo
nach kurzer wirtschaftlicher Blüte eine Zeit dauernder
Stagnation über das deutsche Bürgerturn hereinbrach.
Licht und Schatten sind also in der Geschichte des
deutschen Bürgerturns verteilt. In dem Maßbren, in dem
sich die deutsche Arbeit, der deutsche Kaufmannstand, das
deutsche Handwerk damals auszubilden vermochte, hat es
sich mächtig entfaltet. Hierfür ist ein Beispiel die Blüte der
deutschen Hanfa, die 11. Jahrhundert hindurch das ge-
samte skandinavische Handelsgebiet beehrte und eine
Periode deutscher Seeherrschaft bedeutete, nach den Tagen
der Wikinger und vor der Zeit der Ausbreitung der eng-
lischen und nordischen Meerereien, wie sie jetzt in jenen Ge-
bieten kämpft, als in den Zeiten des Mittelalters, wo,
weil die Gewinnung des internationalen Marktes infolge
der deutschen Reichssovereinität verfallen war, Konkurrenz
und Gildenwesen die Mühsalträchtigkeit wurden mußten, um die
neuen jungen Kräfte, den frischen Hauch des Lebens von
Handwerk, Gewerbe und Handel fernzuhalten und wo
nach kurzer wirtschaftlicher Blüte eine Zeit dauernder
Stagnation über das deutsche Bürgerturn hereinbrach.
Licht und Schatten sind also in der Geschichte des
deutschen Bürgerturns verteilt. In dem Maßbren, in dem
sich die deutsche Arbeit, der deutsche Kaufmannstand, das
deutsche Handwerk damals auszubilden vermochte, hat es
sich mächtig entfaltet. Hierfür ist ein Beispiel die Blüte der
deutschen Hanfa, die 11. Jahrhundert hindurch das ge-
samte skandinavische Handelsgebiet beehrte und eine
Periode deutscher Seeherrschaft bedeutete, nach den Tagen
der Wikinger und vor der Zeit der Ausbreitung der eng-
lischen und nordischen Meerereien, wie sie jetzt in jenen Ge-
bieten kämpft, als in den Zeiten des Mittelalters, wo,
weil die Gewinnung des internationalen Marktes infolge
der deutschen Reichssovereinität verfallen war, Konkurrenz
und Gildenwesen die Mühsalträchtigkeit wurden mußten, um die
neuen jungen Kräfte, den frischen Hauch des Lebens von
Handwerk, Gewerbe und Handel fernzuhalten und wo
nach kurzer wirtschaftlicher Blüte eine Zeit dauernder
Stagnation über das deutsche Bürgerturn hereinbrach.

Mit gerechtem Stolz auf die Zeiten des 13. 14
und 15. Jahrhunderts darf das deutsche Bürgerturn an
die Errungenschaften des 19. Jahrhunderts blicken. Deutsches
Gewerbe- und Industrieleiß, deutsche Bürgerkraft und
Tätigkeit hat sich seine Anerkennung in der Welt errungen

und sich durchgeleitet, trotzdem die Nationen, die das deutsche Innerlich gerietene Volk umgaben, gelassen und gefällig mit gegenüberstanden und es zu erdrücken drohten. Nicht mit Schwachen Gegnern hatte das deutsche Bürgertum im 19. Jahrhundert zu kämpfen, sondern mit Weltmächten, die einen großen Vorsprung vor ihm voraus hatten. Es verdankt seinen Sieg im vergangenen Jahrhundert nicht der Ohnmacht seiner Gegner, sondern dem eigenen tatsächlichen Uebergewicht, der eigenen Leistungsfähigkeit, der verwirklichten Arbeit, die es leistet. Das Bürgertum des 19. Jahrhunderts hat ferner erkannt, daß ein Staat auf seinen eigenen Füßen stehen und anderen zu herrschen berufen ist, sondern daß alle deutschen Stände selbständige Interessen besitzen, daß das nationale Gemeinwohl das höchste Prinzip ist, dem sich jedes Interesse einzuordnen hat. Wie wenig war diese Anschauung im Mittelalter entwickelt, wo der Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Stadt- und Staatsgenossenschaft ein ganz anderer war wie heute, und die blutigen Kämpfe zwischen den Angehörigen der verschiedenen Gesellschaftsklassen zur Entscheidung kamen. Das 19. Jahrhundert bildete eine neue Bedeutung des Bürgertums heraus. Herrlich und groß hat sich in ihm das deutsche Städtevolk entfaltet; selbstverständlich lag die Entfaltung nicht auf politischem Gebiete, sondern sie betraf die Stadt als Kultur-, Kunst- und Wohnungs-gemeinschaft, die hauptsächlich das Interesse verfolgt, durch große kommunale Fürsorge auf allen Gebieten des Gemeinlebens ihren Angehörigen den höchsten Nuten zu bringen und angenehm zu machen. Durch die Begründung des Deutschen Reiches, durch den gleichzeitigen Beginn des Siegeszuges deutscher Industrie und Technik durch die Welt, hat das deutsche Bürgertum denjenigen ungebundenen Aufschwung genommen. Wenn man das Deutschtum im Ausland stärken will, stärkt man zunächst die deutsche Technik, die deutsche Industrie. Dies tut in hohem Maße die deutsche sozialpolitische wie auch unsere handelspolitische Gesetzgebung. Aber die neuen Werte Kraft, und sie in der Welt zu verankern, der deutsche Staat und die deutsche Nation, die deutsche Kultur, die deutsche Wissenschaft im Innern des Landes, denn es ermöglicht es durch den im Ausland erworbenen Reichtum, das inneren Aufschwung für ihre Produkte finden, die sie dem Boden abgerinnen, sodaß sich in Stadt und Land die Lebenshaltung behaupten und steigern kann, durch die auch dem Handwerker seine Existenz gesichert wird.

Das deutsche Bürgertum ist gerade jetzt vor neue schwere Aufgaben gestellt. Ueber die Ziele und Wege, wie dem Mittelstand in seiner Bedrängnis durch die Entwicklung der industriellen Arbeit geholfen werden könne, wagt in ihm die Debatte hin und her. Möge das Bürgertum aus der Vergangenheit lernen: der erbitterte Kampf des einen gegen den anderen führt notwendig zum Ruin des Gegners. Mögen dem Bürgerlande Männer erwachen, welche die Solidarität der gemeinsamen Interessen vertreten, und möge, wie der Kaiser betonte, das deutsche Bürgertum fest bleiben und immer wieder werden ein Zentrum deutscher Arbeit, deutschen Geistes und deutschen Lebens.

Deutsches Reich.

Südwestafrika.

Amlich wird aus Windhuk gemeldet: Im Vorkriegslande des Staatsvertrags am 2. Dezember vermisst: Sergeant Wilhelm G. e. m. a. n. geboren 8. 8. 75 zu Kassel, früher im Infanterie-Regiment Nr. 119, zuletzt als abgere. Nr. 24. 2. 98. In Kassel, früher im Infanterie-Regiment Nr. 151; in Kassel, früher im Infanterie-Regiment Nr. 19. — Grenadier Georg Fischer, geboren 16. 8. 82 zu Schweidnitz, früher im Infanterie-Regiment Nr. 57, wurde in Folge eines Verstoßes durch einen Schuß in die rechte Achselhöhle verwundet. — Der Bombardier August Worenga hat nach der 24. 11. 98. ein zweites Mal auf Windhuk abgemacht, ist aber mit großen Verlusten abgewandert. Die Verbindung Windhuk-Steinbof ist aufrecht erhalten.

Heuiletton.

Wahlkämpfe am Nil.

Hesseplaudereien von Paul Oskar Höder.

Wer weiß es, wagt mit Bedacht und läßt sich Zeit. Ich habe mit unglücklicher innerer Heiterkeit im ägyptischen und arabischen Niltal Herden von Regierungskourieren beobachtet, die sich von Saal zu Saal hegen ließen, atemlos und geschäftig, in die unten haltenden Gesellschaften wieder einzutreten und davonzulaufen, als befänden sie die getropfenen Beschlüssen im Akkord besaght. Diese Jagd geht von Hofeise zu Hofeise, von den Kaiserpalästen zu den Residenzen, von der Zitadelle zum Generalkommando, von der Insel Roda zu den Pyramiden, im Einklang durch Al-Raido, durch die Wüste, die Hauptstädte der übermächtig waltenden Kräfte. Es gibt Göttergötter, vorzugsweise aus dem Nildarlande und dem Niltal des Nils, die in drei Tagen „mit Kairo fertig“ sind — und gewiß auch mit ihrem Urteil darüber. Dabei ist gerade augenblicklich eine Unmenge zu sehen, was nicht ins Wahre der Welt gehört. Soeben ging der Monat Ramadan zu Ende, der Fastenmonat der Strenggläubigen, die in diesen 28 Tagen von Sonnenanfang bis Sonnenuntergang weder Speise noch Trank zu sich nehmen dürfen. Der Hebräer besuchte am letzten Feiertag des Ramadan, dem verflorbenen Freitag, im Gemeinwesen mit seinen Ministern die Gani Nur, die älteste Moschee von Kairo. Stundenlang vorher schon drängte sich eine nach vielen, vielen Tausenden zählende Menge auf den Zufahrtswegen nach Al-Kairo, der für weltlichen Fortschritt zwischen dem Nil und den Säulen und Thürmerringeln der alten Niltalstadt Babylon. Die Ägypter der elektrischen Straßenbahn waren bis zum letzten Tag mit einer buntfarbig gezeichneten Menge braunen, schwarzbraunen und lachsfarbenen Volkes besetzt, das zwischen lüden sich offene Umkleekabinen, Kiosken, Hotelbauern und Droschken durchzuzugeln, mit klingendem Spiel gegen die ägyptischen Regimenter zur Kirchenparade, alle Augenblicke gab's natürlich Schiedungen, Polkisten luden das Gevitz der Ägypten, Gel, Bahnen, Kraber zu lesen, Gevitz allüberall, das zwischen den Säulen, darüber im glänzenden Sonnenlicht unter dem heißen Schmelzblau die Umhüllter der Fahnen und roter Zimpeel mit dem weißen Halbmond und den weißen Streifen, lustig im Lichte schienen. Wer

— Sonnabend abend verließ der Dampfer „Wittelsch“ mit nach Südwestafrika bestimmten Truppen den Hamburger Hafen. Der kommandierende General des 1. Infanterie-Regiments, v. Bock und Polak, hatte die Truppen am Bordsteinfuß mit Personal und vielfachem Gepäck auf den Kaiser verabschiedet.

Genossen unter sich.

Wegen die sozialdemokratische Reichstagsfraktion veröffentlicht die „Leipz. Volksztg.“ einen neuen Artikel. In dem im „Vorwärts“ am Freitag veröffentlichten Erklärung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion war gesagt worden, daß der Reichstagsartikel der „Leipz. Volksztg.“ bereits unmittelbar nach seinem Erscheinen Gegenstand der Besprechung im Parteivorstand gewesen sei und Bebel beauftragt worden, der Redaktion der „Leipz. Volksztg.“ wegen desselben einbringliche Vorstellungen zu machen. Die „Leipz. Volksztg.“ berichtet demgegenüber, daß diese einbringlichen Vorstellungen des Parteivorstandes ihr nicht zugegangen seien. Um anderen Stelle würde sie den Leipziger Sozialdemokraten, die allein über die tatsächliche Haltung ihres Organs zu entscheiden hätten, überweisen wollen sein.

In der Erklärung der Reichstagsfraktion im „Vorwärts“ war auch gesagt worden, daß bei der Ablehnung der Verantwortung für die Schimpfartikel im Reichstag nicht die Tendenz, sondern die Form des Artikels abgeleitet worden sei, worüber der Wortlaut der von Bebel gemachten Ausführungen gar keinen Zweifel läßt. Demgegenüber weist die „Leipz. Volksztg.“ darauf hin, daß Bebel die Tendenz des Artikels nicht verkannt hätte. Im übrigen dreht sich der Streit darum, wer „simulter“ gehandelt habe, die sozialdemokratische Reichstagsfraktion oder die „Leipz. Volksztg.“ Die Fraktion hat im „Vorwärts“ erklärt, daß die „Leipz. Volksztg.“ eine fundierte Anschuldigung erhoben habe durch die Erklärung, daß die Reichstagsfraktion die Wähler des 16. Juni verlegt habe. Die „Leipz. Volksztg.“ erwidert darauf, daß der Wortlaut der simulierten Anschuldigung auf die Fraktion selbst zurückzuführen ist.

Politische.

— Nach den neuen Vorterritorverträgen zwischen Preußen und Westfalen und Lübeck soll, wie die „Vorterritor“, das Organ für die Interessen der Vorterritorien und Westfalen Deutschlands, als feststehend mittel, Westfalen-Schweizer 200,000 Mark für jede Vorterritor erhalten. Bisher betrug über 100,000 Mark und Westfalen-Streitig 67,500 Mark.

— Das Verleihen des goldhellen Winklers Gen. t. g. m. am, auch über den 15. Betr. hinaus, ist, wie die „Nöln. St.“ mehr, wünschenswert.

Stärke und Schwäche.

In Gegenwart des Regenten Königs Albrecht I. von Preußen und der Erbin der Krone und Kaiserin Augusta wurde am Sonntag in Braunschweig die neue Reichsarmee der Kaiserlich eingeleitet. Die Kaiserin ließ eine Altarbild mit eigenhändiger Widmung überreichen.

Ober und Unter.

„Hoffen“ ist am 15. Dez. in Tor. es. Salam eingetroffen. Kontrebandier Graf v. Brühl hat am 16. Dez. die Gräfinde des 2. Admirals des Kreuzerregiments vom Kontrebandier v. Holtenhoff übernommen und ist am 17. Dez. mit „Honia“ von Wulm nach Tinsing in See gegangen. „Liger“ ist am 16. Dez. in Kontau am Nangle eingetroffen. „Jilte“ ist am 17. Dez. von Kontau nach Hongkong im Anlauf abgegangen. „Luchs“ ist am 17. Dez. von Kontau nach Hongkong in See gegangen.

Ausland.

Der Krieg in Ostasien.

Bericht Ostasien über die Lage in Port Arthur. Wie General Stöbel dem Kaiser unter dem 25. November meldet, griffen die Japaner am 20. November nach einem verheerenden Bombardement eines von den Russen der Nordfront an, wurden aber zurückgeschlagen. Am 21. bis 23. November bombardierten sie die Vorposten und überdrückten trotz großer Verluste die Gräben zweier Fronten der Nordfront. Am Abend des 23. November griffen die Japaner, nachdem sie das Feuer verläßt hatten, einige Befestigungen dieser Front an und beschädigten sich eines Teils der Schanzen, wurden aber nach

einem heftigen Bajonettkampf niedergemacht. Am 19. Uhr nachher erneuerten die Japaner den Sturm und befreiten einen Teil der Schanzen, wurden aber durch Bajonette wiederum niedergemacht. Am 20. Uhr morgens des folgenden Tages war der Kampf beendet und die Truppen konnten sich an die Ausbesserung durch das Bombardement angelegten Befestigungen machen. Alles ist in unsere Hände geblieben. Unsere Verluste sind gering. Die Japaner haben vom 20. bis 24. November mehr als 4000 Mann verloren. Die Stadt und der Hafen wurden völlig zerstört. Ein Teil der Gebäude ist zerstört, der Rest hat gelitten. Die Stimmung der Garnison ist ausgezeichnet. Wie General Stöbel in einem weiteren Telegramm vom 2. Dezember dem Kaiser meldet, wurde der zwölfköpfige Sturm auf die Stellung in der Nacht zum 2. Dezember endlich zurückgeschlagen. Gestern ist, wie ich seit der heftigste Sturm seit Beginn der Belagerung gewesen. Um die Abweilung des Angriffs haben sich besonders die Generale Kondratow, Mitin und Gorbunow verdient gemacht. Die Japaner sollen nach den Angaben der Schanzen und der Schützen nicht weniger als 20,000 Mann verloren haben. General Stöbel meldet dem Kaiser ferner unter dem 6. Dez. im Kampfe um den hohen Berg, bei dem die Japaner, nachdem im Laufe des Tages drei Angriffe abgewehrt worden waren, am Abend des 6. Dezember nachgaben, wurden der Infanterie der 2. Armee General Bepitski und der Besatzungsinstant Bulatow verurteilt. Ein drittes Telegramm General Stöbels vom 10. Dezember meldet, daß die in den hohen Bergen Schiffe durch die 12. Armee Bomben der Japaner litten und daß der General Bepitski seinen Namen erliegen.

Stützpunkt in Kampfe um Port Arthur.

In einem ausführlichen Telegramm vom 28. November meldet General Stöbel Einzelheiten über den letzten Angriff: Der 26. und 27. November waren die blutigsten Tage im Kampfe um Port Arthur. In der Nacht zum 26. November begann der Angriff gegen den linken Hügel von der Taubenschneise, doch wurden die Japaner auf schwerer Positionen zurückgeschlagen. Gegen wurden ihre Angriffe auf den Hügel von den Russen zurückgeschlagen. Am 26. Nov. begannen dann die heftigsten und heftigsten Angriffe gegen die Befestigungen der Nordfront und die vorderen Schanzen. Zweimal wurden die Schanzen genommen und wieder zurückgeworfen. In der Nacht zum 27. November verteidigten wir die Japaner eine Front mit dem Namen „Liger“. Die Japaner auf der ganzen Front seine Kräfte hatten erliegen lassen, eröffneten sie ein heftiges Feuer gegen die innere Stellung, das bis gegen 5 Uhr morgens des 27. November ununterbrochen wurde. Vom 27. November an schickten wir die 12. Armee nach und nach mit den besten Schützen der hohen Berg. Bisher wurden alle Sturmangriffe zurückgeschlagen.

Das Schiff der „Zwölfstern“.

Nachricht zufolge, die von der Port Arthur belagerten Armee in Tokio eingetroffen sind, ist die „Zwölfstern“ zu einem von Torpedos mit vollem Erfolg getroffen worden. Sie liegt auf Grund und ist augenblicklich vollständig unbrauchbar.

Das dritte russische Geschwader.

Wit der Ausrüstung und Stellung des dritten Geschwaders ist der Kommandant der Flotte und Vize Admiral Alexander Birtzen betraut.

Das japanische Budget angenommen.

Das japanische Abgeordnetenhaus genehmigte fast einstimmig das Budget in der reduzierten Form.

Oesterreich-Ungarn.

Eine am Sonntag in Vermonat abgehaltene Wählerversammlung protestierte gegen die Volksaufhebung. Einmalige Wähler betonten, die Ächtung nicht ohne Grund des ungleichen Verhältnisses zwischen den russischen und japanischen Bevölkerung in dieser Hinsicht, den übrigen Unterdrückungsfähigen würden, ohne den vom Minister gewünschten Erfolg zu haben.

Wie das Ung. Teleg. Kor. Bureau erzählt, wird Kaiser Franz Josef in den ersten Tagen des Jahres nach Wien zu kommen, um die Angelegenheiten des Reiches zu erledigen.

Tänenart.

Die Werbung der „Daily Mail“, Kaiser Franz Josef und andere Souveräne wurden im Frühjahr der Konta von Tänenart in Kopenhagen besuchen, wird am zukünftigen Stelle in Kopenhagen als völlig unglaubwürdig und unzustellbar gefunden bezeichnet.

dem Eingang zur Weiche war den Europäern Halt geboten. Doch hatte man Trabanten unter Sonnenfegen erteilt, auf denen die Fremden dem Vor- und Nachspiel der Zeremonie folgen konnten. Das war schon interessant genug und lohnte die kleine Reise. Es war ja, was das erste Mal, daß ich Gelegenheit hatte, einbilden in die Exzerzierfähigkeit der Garde des Khediven zu tun. Es sind durdweg prächtige Kerle, diese schwarzen und halb schwarzen Elitekadeten, schlank und schön, schmal angezogen — sie tragen weiße Gewandchen, blaue, knappe Uniform nach englischen Muster mit weißem Kragenbesatz, und den roten Fez — und sie halten sich tadelloß bei den Griffen, sowie im Stillstehen unter präzisiertem Gehehr. Aber rührend war die Ungeschicklichkeit der gerten-schlanken, adretten und hübschen Herren Leutnants und Unteroffiziere bei der Anstellung des Vataillons vor dem Hofeingang, und der Schwarzen Kanzenreiter, die die Spalier bilden sollten. Jeder einzelne Unterführer stellte seinen Zug oder Halbzug zwar in mühelosem Schritt auf — nur kümmerte sich keiner um die Truppe links oder rechts. So kam denn eine vielmal gedroffene Unie zustande, die natürlich die hille Heiterkeit der meisten Fremden erregte. Nachdem der die Parade kommandierende Stabs-offizier die Herren Hauptleute zu sich beordert und auf die Zugsanstellung höflich aber entschieden aufmerksam gemacht hatte, nahm jeder von ihnen seine Kompanie verbindlich vor. Bald fanden die Kompanien denn auch wie am Schnürden — aber wiederum nur jede für sich; schon bei der zweiten von rechts war der rechte Flügelmann mit einer solchen Front angelegt. Nun gab's ein gelindes Donnerwetter auf arabisch — immer wieder senkten sich „gehoramt“ die Köpfe der gemäßigten Kavaliere — und der Dreck ließ nachschauen das ganze Vataillon rühen (es geschieht dies sehr öftmal, indem die Leute auf klaffen) und nahm die Anweisung höchst selbst vor. Er mannes beschäftigt, als die auf den Trümmern von Babylon postierte Artillerie die Ehrenfahne abgab. Der Wagen des Khedive kam, von vier Arabischen Kavaliere eskortiert, zwei Käufer in weißen, wallenden Gewändern vorweg. Nun setzte sofort die Jontidarsmusik ein, und unter dem arabischen Kommando „Stillestehen“ hielt das Vataillon fest und unbeweglich — wie eine in erstem Mäanderwetter angelegte Wasser.

Die Krönliche Fete währte nicht lang. Auf den Glockenschlag zwölft, bei dem das Hauptgebet einsetzt, gab's wieder eine kurze Kanonade, dann erlösch — während ringsum tiefe Stille eintrat — der Muzim auf dem Turm des schlanen Minarets und lang in nachdem Ton die erste Sure aus dem Koran. Das schönste vom ganzen Fest war das Bild, das die hinter dem Khediven in unendlichem Zug in den Hofeinfahrt waltend, Folksmenge darbot, und der Anblick der den buntfarbenen arabischen Gewändern besetzten Schutzhäute der Mische, die umgeben. Es schienen lebendig gewordene Berge zu sein, die in den blauen Himmel ragten, nur da und dort von einer Palme über-schattet. Die weißen und blauen, braunen und gelben Gewänder, malarisch drapiert, die tausende von schwarz-angigen Kindergeckern, die roten Kopfbedeckungen, die dunkeln Gesichter, die weißen Zähne — eine Harmonie lag in diesen Farben, in diesen Tönen, wie bei einem Bild aus Tausendjähriger Nacht.

Fast noch fremdartiger — dabei seltsamer, mystischer — gefaltete sich die Fete der „heiligen Nacht“, der letzten des Monats Ramadan.

Viele Moscheen waren die Nacht über glänzend erleuchtet, auf der Zitadelle hoben sich schon von Sonnenuntergang an die illuminierten Minarets der hoch oben gelegenen Moschee Mohammed Ali in großartiger Abstrich von dem tiefenblauen Malatamgebirge ab, das die arabische Wüste begrenzt. Streng wurden diesmal die Maßregeln der Abwehrung von der ägyptischen Polizei gehandhabt. Nur ein kleines Äuflin Fremder trat ich abends da oben an — schweigend, alle stumm mit ergriffen von dem seltsam fremden Bild, das es zu schauen gab. Ein Meer von Licht ergoß sich über den Vorplatz der Moschee, zu einer Art Kost, worin die Gedächtnis in ihren langen weißen Gewändern seiner königlichen Höhe harriert, waren ein paar hundert Laternen und zerteilt in den Boden gepflanzte Mohammed-Flaggen vereinigt, tiefes Schweigen herrschte im ganzen Umkreis der Burg — während drinnen in dem gewaltigen Raum der Moschee der Khedive mit seinen paar Begleitern der Gebetsübung oblag mit der seltsam wippen Bewegungen des Mimes, dem sich hinwerfen und unwillig mal gestülzten Augen, Mühe und eines Bröckchen. Und hernach, nach der Verlesung des Gebetes, der Anblick des Gebetsbetruenen selbst! An langen, unfaßbaren Reihen der Köpfe von der gewaltigen Kuppel des Mittelalters, die Hängelampfen, sämtlich im Glanz der brennenden Wackelkerzen, herab, alle Galerien und Freie, Säulen und Brüstungen und Fenster, die Gebetsnische, die Kanzel und das Orabende Mohammed Ali, jede achtschönst bedeutsame Linie des wunderbaren Malabofenbauers ist Köpfe in die Köpfe wie mit alternder Flammeneinigung hervorgehoben. In den Ueberzügen, die die Anders-

Niederlande.
Aus dem Haag wird gemeldet: Die dreizehntägige Konferenz zur Beratung der Frage über die Stellung der Doppelstaatigkeit hat den von der Kommission ausgearbeiteten Entwurf eines Abkommens fast unangetastet angenommen. Die Interregionalen Abkommen sind vollständig am nächsten Mittwoch fertiggestellt. Der Staatsrat hat dem Entwurf zugestimmt, doch ist ein Vertrag mit Deutschland betreffend die Auslieferung von Staatsangehörigen beider Länder unterzeichnet worden ist.

Frankreich.
Der „Matin“ meldet: Frau Syprien habe am Samstag bei dem fünftägigen Würfeln den Untersuchungsrichter befristet, die Güter vollständig selbst in Ordnung gebracht; nach den Enthüllungen ihrer Tochter und ihres Schwagerbruders habe sie ihm erklärt, nicht länger mit ihm leben zu wollen. Darauf habe Syprien beschlossen, zu fliehen und sich in seinem Arbeitszimmer vor dem Gesellen niederzulegen. Als Frau Syprien wieder in das Versteckzimmer eingetreten sei, habe sie ihren Mann tot gefunden. Frau Syprien habe auch dem Untersuchungsrichter Poncauge mitgeteilt, daß sie die Zeittanten selber in das Kammerzimmer geschickt habe, um an einen Unfall glauben zu machen. Trotz alledem erklärt Professor im „Journal“ folgende Bemerkung: Frau Syprien hat die Polizei, königliche Regierung und Versteckzimmer gebittet. Die Regierung habe auch durch Frau Syprien, der mit Verhaftung gedroht worden sei, bei dem nationalistischen Deputierten Guyot die Billenswerte Schritte unternehmen lassen, damit dieser die Veröffentlichung der Versteckzimmer einstellt. Guyot habe dies aber abgelehnt.

Ebelsch Warden hat das ihm von den Nationalisten angebotene Mandat für die Deputiertenkammer für den zweiten Wahlbezirk, das durch den Tod Sypriens erledigt ist, abgelehnt, mit der Begründung, daß er als Mann der Zeit kein nützliches Mitglied in der Kammer finden könne, um so weniger, als die letzte Legislaturperiode bereits im Frühjahr 1906 zu Ende gehe.

Italien.
Die Deputiertenkammer genehmigte am Freitag eine Vorlage der Regierung, nach welcher dem Richter Giulio Carcano aus Anlaß seines Wiedertretens in seinem Amte als Untersuchungsrichter eine besondere Pension von 12.000 Lire aus Reichsnationaler Parität bewilligt wird. — In Vertretung von Interpellationen Santini und Turchioli bezüglich der Marx'schen in Venedig erklärte der Untersuchungsrichter, die Verhaftungen wegen des Verhältnisses der Arbeiter nicht als einseitig zu betrachten, es sei keine Nachhilfe über einen Blick von Bedeutung eingegangen. Der Richter Manfredi, an den die Regierung sich um Auskunft wendete, habe sich in weitestem Sinne ausdrücklich ausgesprochen. In gleichem Sinne habe der Untersuchungsrichter Venedig berichtet. Jedenfalls werde die Regierung keine Maßnahmen treffen, um das verweilte Parlament unversetzt zu erhalten.

Am Sonntag wurde ein von der Regierung eingebrachter Entwurf betr. die Vermeidung der Schererei in Spanien und Garabiz in gleicher Billigung mit 243 gegen 17 Stimmen angenommen. Sonntag vertagte sich die Kammer bis zum 24. Januar.

Spanien.
Durch förmliche Vereinbarung ist das spanische Parlament am 18. Januar aufgelöst worden.

Der neue spanische Finanzminister Castellano erklärte, Marra habe während des Jahres 1904 an die Bank von Spanien 100 Millionen Beletos zurückgegeben und in den Staatskassen eine Reserve von 50 Millionen Beletos gehalten. — Wie es heißt, werde Salazar Gouverneur der Bank von Spanien werden.

Ungarn.
Sonntag vormittag sammelte sich in der Hauptkirche vor M 8 30 a eine etwa 8000 Menschen zählende, hauptsächlich aus Studenten und Studentinnen bestehende Menge unter Aufrufen revolutionärer Mieber an. Die Auflockerung der Polizei, ansehensbezogen, wurde nicht befolgt, sondern die Menge beharrte bis zum Aufbruch der Sonne. Die Revoluzzer schickten ab. Da die Menge trotzdem weiterlief, wurde sie von der Polizei mit blanker Waffe und von Kostensbestrafungen mit den Mänteln auswendiggedrückt und begab sich weiter während in die Reihen. Das Publikum verließ sich gegen die Demonstrationen festlich.

gläubigen draußen angelegt haben, oder auf Strimpfen, auf bloßen Füßen, wie's der Koran von den Muslimen verlangt, durchstreift man auf den dicken Teppichen unberührbar die weisse Säulenpalle, ganz benommen von dem Duft der Wachskerzen. Aber der fernhafte Eindruck währt nur ein paar Minuten: schon sind viele Hände und Zungen tätig, um die Flammenpredigt zu löschen. Und gleich ist's dann auch mit der andächtigen Stille vorbei. Denn der Orientale kennt ja seine Unmöglichkeit ohne lebhafte Ausrufung seines Temperaments.

Solche Einblicke in das friedliche Leben mit seiner dem vorgeländlichen Sinn schmeichelnden Pracht, auch ein Blick in die Unwissenheit, dieser Hochburg des Fanatismus, wie der Koran, nichts als der Koran geleht wird, wo man Verurteilung, erklären dem Fremden, zehntausenden Gebetsgeremonien, erklären dem Fremden wohl am besten die ungeborene Macht, die der Frau über seine Betenere ausübt. Der Punkt der Moscheen in Verbindung mit den den Fanatismus erregenden Gebetsübungen ist der Moslem mit seinem Alltagsjammer los, macht ihn blind gegen alle Fortschritte der Kultur, gibt ihm seinen dumpfen Gang zur Reue, der ihn zum willkürlichen Werkzeug in der Hand seiner Gewalttäter macht.

Wohl nirgends in der Welt, selbst in Neapel und in Konstantinopel nicht, sind größere Gegenstände vorhanden als hier in Kairo, wo die Ruinengräber früherer Kaiser, die Märcenpaläste von prächtigen, schwebelich veranlagten Abenden, die Luxuspaläste der Europäer hart neben dem unglücklichsten Schmutz, der erbärmlichsten Armut des Mittelalters emporen. Wanderungen durch das Geviert der Ruinen, der Winkelgassen, der Wüst, wobei die Häubchen der Araber, die hier sich mehr und mehr zum Herrn aufwerfenden Engländer, wohl niemals dringen wird, die entzücklichen Bilder des in Haut- und Augen- und Ernährungskrankheit oder Art elend vorformenden Schlafstadiums, das nach vielen Tausenden zählt, machen einem geradezu schauern. Die Europäer, die hier dauernd leben, sind schon abgestumpft — um des „materiellen Effekts“ willen, indem sie diese Gassen auch wohl nicht mehr auf — der Fremde aber ist froh, wenn er keine einsamen Studienbesuche in den unheimlichen Quartieren ohne Unfall beendigt hat. Und es sieht ihn dann nach hinaus aus dieser ungerechten Hauptstadt Afrika mit ihrem endlosen Diner für alle Millionen der Kulturzentren, mit ihrem grenzenlosen Jammer in den baufälligen Wüden des unglücklichsten, halbwüchsigen Araberwesens.

Wachen vor den Toren vor Reich steht der Nil, der heilige Strom, der Ägypten des Landes.

Ungarn.
König Ferdinand von Rumänien ist von Stomoxen nach Bukarest abgereist. Die Reise geht über Stanfurt und München.

Serbien.
Die Staatslotterie wählte Nicolai Nicolajewitsch und Prodrumowitsch als Hauptausgeber.

Italien.
Mittwoch nacht hat in Rom, 12 Kilometer östlich von Monofir, ein Kampf mit einer bulgarischen Bande stattgefunden, an welchem Dostowewer teilgenommen. Drei Soldaten und ein Gendarm wurden getötet, ein Bulgarer verwundet; ein Haus wurde zerstört. Die Bande hat sich zerstreut.

Die Gerichte über die Mobilisierung der Redits in S. Körperbereich Salomiti werden offiziell für unbegründet erklärt.

Die Worte hat auf die Mitteilung der Volkshoffen der Entente-mächte vom 12. d. M. bezüglich der Vereinbarung der Zahl der Fremden in Sizilien, die von der Entente-mächte am 12. d. M. beschlossen ist, und die von der Entente-mächte am 12. d. M. beschlossen ist, und die von der Entente-mächte am 12. d. M. beschlossen ist.

Frankreich.
Ein Deputierter beantragte ein Gesetz, durch welches die Entscheidung von 1870 über die Einbürgerung von Fremden, die religiösen Vereinigungen angehören, in Kraft treten werden sollen.

Provinzialnachrichten.

* Weidenfeld, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Weidenfeld, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Weidenfeld, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Weidenfeld, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

Nach vor acht Tagen bespülte die ruhige Flut des breiten Mittelmeeres, dessen behörlich regulierte Herbstberührung Anfang November begonnen hat, weitaus nach den Fuß der Pyrenäen. Der Berber, der seinen Platz war auf die wenig hohen Dämme eingedrungen, die die gewaltigen Seeflächen durchschnitten, von einem fackelnden zum anderen gab's oft nur das Versteckmittel des kleinen Huderbootes. Jetzt ist die Flut gewichen, und über das vom heiligen Mittelmeer gedünge Erdreich, auf dem noch die Hügel stehen, streut der Bauer den Samen, kaum daß da oder dort das schwarze Sand mit der primitiven Säge bearbeitet wird. In wenigen Tagen schon, jedenfalls noch vor unserer Weihnachtsfeier, sproßt das erste junge Grün. „Glückliches Land!“ sollte man meinen, — wenn man an das Land im Araberortel nicht denken müßte, wenn Jahrhunderte alter Aberglaube hier nicht existierte, wenn die Stellung der Frau nicht eine so tief entwürdigende wäre, und was alles sonst noch an bitterer Erziehung aufsteigen mag. Der Reine und der große Völkler hierzu lauten solche Kräfte gewiß nicht. „Nicht ist groß, und Womann ist sein Prophet.“ Es heißt in diesem Fall in unserer Sprache: „In Neujahr ist der Frühling wieder da, und im Februar die erste Ernte!“ (Fortsetzung folgt.)

Aus dem Buchhandel.

W. Oswald, Die Schule der Chemie. Erste Einführung in die Chemie für Jedermann. In zwei Teilen. 1. Teil. Mit 46 Abbild. Geh. 4.80 M., geb. 5.50 M. 11. Teil. Mit 32 Abbild. Geh. 7.20 M., geb. 8 M. Verlag von Friedr. Vieweg & Sohn in Braunschweig.

Die für Jedermann aus dem Stoffe von einem hochbegabten Gelehrten verfasste Einführung in die Schule der Chemie verdient die allgemeinste Beachtung. Der Autor hat in diesem Buche, in dem man darauf bedacht ist, den Kindern von höherer Jugend an Liebe und Interesse für die Naturwissenschaften zu erwecken.

Richard Kops, Ausgewählte Schriften. In eleg. Geheftband 1.50 M. Verlag von Otto Hendel, Halle S.

Dieses Buch enthält die wichtigsten Werke des Verfassers, die die Grundlagen der Chemie, der Physik und der Biologie in glänzender Darstellung dem Gelehrten und Nichtgelehrten und Interessierten zu einem tieferen Verständnis der Naturwissenschaften und ihrer Zusammenhänge führen. Einige Bücher sind schon in früheren Auflagen erschienen und sind in der vorliegenden Ausgabe neu bearbeitet.

gehenden Stellen eine Stärke von fast 40 cm angenommen hat. (Hauptdruck, auch ausgedruckt, unterfasst.)

* Hohen, 17. Dez. [Würgermeisterwahl.] In einer gestern abend abgehaltenen öffentlichen Sitzung hat die Wahlversammlung die Oberbürgermeisterwahl gewählt, deren erste Wahlberechtigte am 1. September 1898 abhielt, von dem vollständig verstorbenen Kollegium einstimmig wie folgt gewählt. In Anerkennung seiner bisberigen Dienste erhielt die Wahlversammlung in eigener Sitzung das Gehalt der Oberbürgermeisterwahl mit 7800 M. In der Bestätigung der Wiederwahl durch die Generalversammlung ist nicht zu zweifeln.

* Gießen (Hst.), 18. Dez. [Ausstellungen.] In verangenehmer Woche sind bei ca. 25 Familien Hausdurchsuchungen nach Fingerringen vorgenommen worden, mit dem Ergebnis, daß zwei große Mengen mit gefälschten Gold fortgeschafft werden konnten. Die Diebstahl der Schmuckgegenstände durch Hausdurchsuchungen und Hausdurchsuchungen sind zur Zeit beendigt. Die Diebe werden nun sämtlich eine unangenehme Rückrechnung in Form einer Anklage zu erwarten haben.

* Weidenfeld, 18. Dez. [Der verunglückte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

* Gießen, 18. Dez. [Der verunfallte Leutnant Simon] wird morgen vormittag auf dem hiesigen Friedhof beigesetzt werden. Bei dem Verunglückten wird die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt. Der Fall findet in allen Kreisen die größte Teilnahme, zumal auch bei den Mannschaften, da Leutnant Simon sich durch sein feindseliges Leben die Liebe aller erworben hatte. Der Verunglückte ist der Sohn des Hpt. Forstmeisters Simon in Wabrun, wovorn in Wabrun, der die Untersuchung durch den Richter des Friedenshofes angesetzt werden. Gestern wollte das für die Untersuchungsstelle zuständige Kriegsgericht hier, um an der Unfallstelle die notwendigen Erhebungen zu veranlassen und die Personen zu vernehmen, welche Folgen des Unglücks gewesen sind.

